# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 153. Montag, den 5. Juli 1909. 26. Jahrgang.


## Deutscher Reichstag.

**Berlin,** 2. Juli.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Bundesratstisch sind Staatssekretär Sydow und Finanzminister v. Rheinbaben erschienen.

Präsident Graf Stolberg macht zunächst Mitteilung von dem Ableben des Abg. Quarck (natl., gewählt für Koburg; Quarck war noch in der Sitzung vom 24. Juni im Reichstag anwesend; am 25. Juni fehlte er).

Die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Sitzen.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des

**Tabaksteuergesetzes.**

Abg. Kreth (kons.) erstattet den Bericht und beantragt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Mit der Verarbeitung des Tabaks sind 200 000 deutsche Arbeiter beschäftigt. Wenn nach der Erhöhung der Steuer auf 85 M i. J. 1879 der Konsum nicht wesentlich abnahm, so liegt das daran, daß der größte Teil der Erhöhung den Arbeitern vom Lohn abgezogen wurde. Die 45 Mill. Mark, die man jetzt wieder aus dem Tabak herausholen will, sind unmöglich durch neue Lohnherabsetzungen aufzubringen, denn der Tabakarbeiter gehört schon heute zu den am schlechtesten bezahlten deutschen Arbeitern. — Bei der Erbschaftssteuer wurde immer erklärt, das Familienleben dürfe nicht ruiniert werden. Hier sollen arme Familien auf dem Altar des Vaterlandes 45 Millionen Mark opfern.

Abg. Stresemann (natl.): Das hier vorgeschlagene System der Tabakbesteuerung ist schwer durchführbar und vor allem verderblich für die volkswirtschaftliche Entwicklung der Tabakindustrie. Wertzoll und Banderole sind zu verwerfen. Durch die Tabakbesteuerung wird der bisher selbständige Kaufmann immer mehr und mehr zum Agenten und Filialleiter herabgedrückt. Das Gewichtssteuersystem ist trotz einiger Mängel immer noch das beste. Der Antrag Albrecht auf Entschädigung der infolge des Tabaksteuergesetzes arbeitslos werdenden Arbeiter ist für uns unannehmbar. Dagegen werden wir den Antrag Giesberts betr. Unterstützung arbeitslos werdender Arbeiter zustimmen. Der ganzen Vorlage gegenüber verhalten wir uns wegen unserer prinzipiellen Stellung ablehnend.

Abg. Schulz (Reichsp.): Nach der allgemeinen Anschauung im Lande muß der Tabak zur Steuerreform herangezogen werden. Der Gewichtssteuer können wir nicht zustimmen, da sie geringere und bessere Sorten gleichmäßig belastet. Ich bitte, dem Beschluß der Kommission zu folgen.

Abg. Hormann (freis. Vp.): Die Behauptung, der deutsche Tabakverein sei nicht rechtzeitig mit seinen Vorschlägen hervorgetreten, weise ich zurück. Neben der erheblichen Belastung des Mittelstandes bringt die Vorlage den weiteren Nachteil: die Notwendigkeit, das Beamtenheer zu vermehren. Wenn der Tabak absolut herangezogen werden soll, so könnten die betreffenden Zollpositionen erhöht werden. Den Verbesserungsanträgen werden wir zustimmen. Die Vorlage selbst ist für uns unannehmbar.

Abg. Erzberger (Ztr.): Mit der von der Regierung verlangten Banderolesteuer können wir uns nicht befreunden, sondern werden für den Wertzuschlagszoll nach den Vorschlägen der Kommission stimmen. Die Einführung bezw. Erhöhung des Gewichtszolls lehnen wir ab wegen der daraus folgenden großen Schädigung des Arbeiterstands und der Vernachlässigung der Interessenten der Konsumenten. Ein großer Teil meiner Partei wird für die Steuer stimmen.

Staatssekretär Sydow: Ich bedaure, daß die Banderole keine Aussicht auf Erfolg hat und daß der Erlös aus der Tabaksteuer so gering sein wird. Nach den Kommissionsbeschlüssen werden höchstens 43 Millionen und nach der abgeänderten Skala höchstens 40 Millionen erzielt. Ein erheblicher Rückgang im Konsum wird nicht eintreten. und die Arbeiterschaft wird keinen Schaden leiden, nachdem die Fabrikation sich in den letzten Jahren sehr gehoben hat. Es dürfte höchstens mit einer vorübergehenden Verminderung in der Fabrikation zu rechnen sein. Wenn die Banderole nicht erzielt werden kann, ist der Wertzuschlag sozial gerechter. Der Tabakverein wehrt sich gegen jede Belastung. Alle Bedenken gegen die Tabaksteuer wurden schon bei der Zigarettensteuer geltend gemacht. Die Zigarettenindustrie ist doch nicht dabei zu Grunde gegangen.

Abg. Schmidt (Rp.) spricht sich für seine Partei gegen den Wertzuschlagzoll aus.

Auf Antrag Giesberts (Ztr.) wurden mit der Diskussion über die grundlegenden Paragraphen 1 und 1a die Anträge auf Entschädigung bezw. Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter verbunden.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag, wonach Arbeiter und Arbeiterinnen, die innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten der Tabaksteuer durch Einschränkung der Produktion, Einführung von Maschinen 2c. arbeitslos werden, Entschädigungen von mindestens 500 M erhalten sollen. Gehören die Arbeiter dem Betriebe 2 bis 10 Jahre an, so soll die Entschädigung mindestens 1500 M, bei längerer Arbeitszeit mindestens 2500 M betragen.

Abg. Giesberts (Ztr.) begründet seinen Antrag, denjenigen Hausgewerbetreibenden und Arbeitern Unterstützung zu gewähren, die innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes arbeitslos werden. Diese Unterstützung dürfe nicht weniger als Dreiviertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen. Redner spricht sich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Abg. Sielermann (kons.) empfiehlt im Falle der Ablehnung des Antrags Giesberts eine Resolution, in der die Ansammlung eines Fonds zur Unterstützung bedürftig werdender Arbeiter der Tabakindustrie gefordert wird.

Abg. Kreth (kons.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie und befürwortet einige kleine Abänderungsanträge.

Staatssekretär Sydow: Die Entschädigungsanträge wollen den Arbeitern der Tabakbranche sozusagen eine Garantie für Beschäftigung in ihrem Spezialfach geben. Das geht zu weit. Der Antrag Sielermann scheint annehmbar. Hoffentlich finden wir bis zur 3. Lesung einen Weg, um auch dem Antrag Giesberts nachzukommen.

Abg. Graf Mielzynski (Pole) begründet einen Antrag auf Herabsetzung des in den Kommissionsbeschlüssen vorgesehenen Zigarettenzolls.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, die Sitzung abzubrechen und eine Abendsitzung abzuhalten.

Das Haus beschließt jedoch, die Debatte ohne Pause fortzusetzen.

Abg. Böhle (Soz.): Es ist ganz gleichgültig, ob Wertzuschlag oder Gewichtszoll beschlossen wird. Beide treffen die Arbeiter, nicht die Mehrheit der Konsumenten. Auch die Regierung rechnet mit Arbeiterentlassungen. Das Zentrum beweist durch sein Verhalten wenig Mittelstands- und Arbeiterfreundlichkeit.

Abg. Dr. Weber (natl.) wendet sich gegen die Abänderungsanträge Kreths und bezeichnet den in der Kommission eingebrachten Antrag Weber-Mommsen als bedeutend sozialer und gerechter. Mit seinem Entschädigungsantrag scheine der Abg. Giesberts eine allgemeine Arbeitslosenversicherung für das ganze Deutsche Reich schaffen zu wollen, denn von den Tabakarbeitern sei in dem Antrag Giesberts' wie auch in dem Sielermanns nicht die

---

Was einem nicht kann werden,
Das ist das Liebst' auf Erden!

Sprüchwort.

## Die letzten Tage von Messina.

19) Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

„Bombenelement! Um ein solches Vieh Tag und Nacht fast übermenschlicher Arbeit!" knurrt der eine.

„Aber diese Clelia — wer mag sie sein?" erwidert ein anderer. „Vielleicht, daß sie doch noch am Leben ist!"

„Clelia! . . . Clelia!" kreischt der Papagei, sich auf der Stange wiegend. „Wo bist Du, Clelia?"

Man beratschlagt — —

Dann entschließt man sich, weiter zu graben.

Und die Bemühungen der Braven sind von Erfolg gekrönt.

Bald dringen sie in ein ziemlich gut erhaltenes Zimmer ein, das von allen Seiten durch herabgefallenes Mauerwerk und Gebälk von der Außenwelt vollständig abgesperrt ist.

Am Boden liegt, lang ausgestreckt, eine nur mit dem Nachtgewand bekleidete Frau. In einiger Entfernung davon hocken, fest aneinandergeschmiegt, zwei kleine Mädchen.

Alle drei sind tot.

Mitleidig schütteln die Soldaten den Kopf.

Also umsonst! — Alles umsonst!

Schon wollen sie sich zur Umkehr entschließen.

Da dringt leises, kaum vernehmbares Wimmern an ihr Ohr.

Vorsichtig tappen sie vorwärts im Halbdunkel.

Und jetzt — allmächtiger Gott, ist es möglich?

Beim matten Schein der Laterne sehen sie ein junges, totenblasses Mädchen, das einen alten Mann umschlungen hält.

Der Mann rührt sich nicht.

Das Mädchen jedoch stößt leise, wimmernde Laute aus, während ihre Lider fest geschlossen sind.

Tränen traten in die Augen der rauhen Soldaten.

Diese Minute, in der sie ein junges, bereits verloren gegebenes Menschenleben dem Tode entrissen, entschädigt sie für alle Mühe und Arbeit.

Behutsam, wie man es den schwieligen Händen gar nicht zutrauen sollte, heben sie die schlanke, weiße Gestalt empor. Wie ein Mantel breiten sich die schweren, goldigschimmernden Haarwellen um sie.

Jetzt schlägt das Mädchen die Augen auf.

O, der Blick dieser Augen!

Es sind die Augen einer Dulderin, die alle menschlichen Qualen erlitten, wie sie nur die ausschweifendste Phantasie sich auszumalen vermag; Qualen, gegen die Dante's „Hölle" nur ein Kinderspiel bedeutet.

Wie irre stieren diese Augen um sich und bleiben an dem alten Mann am Boden haften.

Mit einem matten Aufschrei sinkt die abgemagerte Mädchengestalt neben dem Alten nieder, ihn fest, fest umschlingend.

„Sind Sie — Clelia?" fragt der eine der Reiter sanft.

Das Mädchen nickt, ohne sich vom Boden zu erheben.

„Dann kommen Sie! Schnell! Ehe es zu spät ist!"

Zum ersten Male öffnen sich ihre bleichen Lippen.

„Und — er" preßt sie mühsam hervor, auf den alten Mann deutend.

„Lassen Sie ihn! Er ist tot!"

„Nein, nein! . . . Er lebt! . . . . Er ist nur ohnmächtig!"

„Wir können ihn nicht fortschaffen."

„Dann bleibe auch ich!"

Und noch fester umschlingen ihre kraftlosen Arme den weißen Kopf.

Die Soldaten tauschen einen Blick.

Dann fassen sie den alten, bewegungslosen Mann an und tragen ihn vorwärts, dem Ausgang zu.

Wie ein Schatten schwankt das Mädchen hinterdrein.

Als sie die drei auf dem Boden ausgestreckten Leichen passiert, wendet sie das Haupt. Ein Stöhnen entringt sich ihrer Brust.

„Leb wohl, Mutter! . . . Lebt wohl, kleine Schwestern! . . . Für — immer!" . . .

Und weiter geht's — durch Schutt und herabgestürztes Gemäuer, dem Tageslicht entgegen.

Als der erste Sonnenstrahl auf die Beiden fällt, die zehn Tage da unten lebendig begraben waren, starren die übergroßen Augen des Mädchens wie geistesabwesend den alten Mann an.

Ihr Vater ist in den wenigen Tagen schneeweiß geworden.

Ein Schauer überfliegt Clelias Körper.

Gleichgültig läßt sie sich hinwegführen. Ihre Willenskraft ist gebrochen.

Was aus ihr wird — was kümmert es sie?

5.

Den zwischen den Trümmern Messinas auf und ab patrouillierenden Soldaten fällt gar oft eine imposante, ganz schwarz gekleidete Frauengestalt auf, die unermüdlich die Ruinen und Schutthaufen der Via San Sebastiano absucht.

Nicht der unbarmherzig niederplätschernde Regen, nicht die verderbenbringenden Miasmen, welche die Luft durchhauchen, nicht die entsetzlichste Szenen, die sich vor ihren Augen abspielen, schrecken sie zurück.

Stundenlang sieht man sie an dem halb eingefallenen Gemäuer dieses oder jenes Gebäudes hocken und horchen . . . horchen . . . ob sich dahinter nicht doch vielleicht noch etwas regt.

Ha, vielleicht dort? . . .

Wie ein schwarzes Gespenst huscht sie an dem Gemäuer vorbei, nach einer andern Seite, und horcht . . .

Alles still.

Oder dort? . . .

Totenstille.

Mit einer verzweifelten Geberde eilt die dunkle Frauengestalt davon, um am andern Tage wieder von vorne anzufangen.

Die Soldaten zuckten die Achseln und lassen sie gewähren. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rede. Werde dies noch eingefügt, so könne man mit der Tendenz dieser beiden Anträge einverstanden sein.

Nach weiterer unerheblicher Debatte schließt die Diskussion. Es folgen die Abstimmungen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Albrecht betr. die Entschädigung arbeitslos werdender Arbeiter mit 296 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

In ebenfalls namentlicher Abstimmung wird der Antrag Giesberts auf Unterstützung arbeitslos werdender Tabakarbeiter mit 341 gegen 12 Stimmen angenommen.

Die Resolution Sielermann ist somit erledigt.

Der erniedrigte Zoll auf Zigaretten wird angenommen.

§ 1 (Erhöhung des Gewichtszolls) wird in einfacher Abstimmung angenommen.

§ 1a (Wertzuschlag für Tabakblätter) wird in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 155 Stimmen bei 10 Enthaltungen angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte angenommen.

Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1909 in Kraft.

Darauf tritt Vertagung ein. Schluß 8¼ Uhr.

Nächste Sitzung Samstag vormittag 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht Zwischenhandel mit Branntwein und Weinsteuer.

## Rundschau.

### Auch eine „nationale" Steuer.

Die vielleicht sonderbarste und unsinnigste Blüte im konservativ-klerikalen Steuerbukett, die Parfümsteuer, hat jetzt zur Veröffentlichung eines interessanten Preisausschreibens geführt. Der gerichtlich vereidigte Sachverständige für das Parfümerie- und Seifengewerbe im Bezirk des Kammergerichts und der Landgerichte Berlin, Dr. phil. O. Bolz, der zugleich Inhaber einer großen Parfümeriefabrik ist, veröffentlicht eine Erklärung, laut der er 1000 Mark demjenigen zusichert, der ihm vor dem Forum der Berliner Handelskammer, bis zum 7. Juli cr. als Erster den Nachweis erbringt, daß die nur durch die Parfümsteuer bedingten Ausgaben und Verluste der Bundesstaaten in Höhe von nahezu vier Millionen Mark, die nach einem Gutachten der Berliner Handelskammer vom 18. Juni 1909 dem reinen Ueberschuß des Deutschen Reichs aus der Parfümsteuer in Höhe von höchstens vier Millionen Mark gegenüberstehen, wesentlich (um mehr als 10 Prozent) geringer sind. Diese Bekanntmachung wurde in sämtlichen Drogerien und vielen Friseur- und Barbiergeschäften Berlins zur Verteilung gebracht und öffentlich ausgehängt. Die weiteren 500 Mark werden demjenigen zugesichert, der gleichfalls bis 7. Juli cr. als Erster den Nachweis dafür erbringt, daß die Behauptung des Dr. Bolz, daß nämlich der Schaden der Bundesstaaten und der Gemeinden zusammen größer ist als der Nutzen für die Reichskassen, unwahr oder auch nur wesentlich übertrieben ist. Dr. Bolz bezeichnet die Parfümsteuer als ein nationales Unglück! Es werden nach seiner Behauptung durch die Parfümsteuer 25000 kleine selbständige Geschäftsleute in kaum zu behebende Zahlungsschwierigkeiten gebracht. Mindestens 12000 davon (Barbiere, Drogisten, Friseure, Seifenhändler) werden nebst ihren Familien und Angestellten bei Einführung der Steuer mit ihren Begleiterscheinungen (verminderter Umsatz und Nachsteuer) auf die Straße geworfen, also mindestens 25000 bis 30000 deutsche Staatsangehörige durch die Parfümsteuer brot- und heimatlos gemacht.

•

### Kriegervereine und Gewerkschaften.

Zu stürmischen Verhandlungen ist es auf dem Delegiertentag der westfälischen Kriegerverbände in Langendreer gekommen. Anlaß gaben die zur Erörterung stehenden Beschlüsse des Abgeordnetentages des deutschen Kriegerbundes und des preußischen Landeskriegerverbandes über das zukünftige Verhalten der Kriegervereine gegenüber den freien Gewerkschaften. Der Abgeordnetentag schlägt nämlich vor, die nachstehenden Grundsätze in den Kriegervereinen zur Durchführung zu bringen: „1. In den Verbands- und Vereinsversammlungen sind die Kameraden über die Sozialdemokratie aufzuklären und bei geeigneter Gelegenheit an ihre Pflicht zu deren Bekämpfung zu erinnern. 2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig freien Gewerkschaften angehören, solange diese sozialdemokratische Organisationen sind oder die Sozialdemokratie direkt unterstützen." Hierzu wünschte das Präsidium des westfälischen Verbandes noch den Zusatz: „Die Kriegervereine haben auf eine Scheidung hinzuwirken." Mit bemerkenswerter Schärfe wandte sich der freisinnige Parteisekretär Kamerad Kuhle aus Hagen gegen diese Anträge und ihre Befürworter. Er wies unter dem tosenden Beifall der überwältigenden Mehrheit der anwesenden Delegierten nach, daß im Industriegebiet die beabsichtigte Ausschließung von Gewerkschaftsmitgliedern gar nicht durchzuführen sei, da sie einer Auflösung manches Vereins fast gleichkomme. Das Recht des wirtschaftlichen Zusammenschlusses könne man aber auch den Arbeitern ebensowenig nehmen wie den Arbeitgebern. Zudem bedeute ein solcher Zusammenschluß durchaus nicht immer die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie wie das Beispiel der Buchdrucker beweise. Anstatt immer von oben herab zu reglementieren, solle man mehr den praktischen Bedürfnissen der Mitglieder Rechnung tragen. Dieser Widerspruch hatte den Erfolg, daß die Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt wurden. Die Mehrheit setzte dann noch durch, daß als Vertreter des westfälischen Verbandes auf der demnächstigen Tagung der Landesverbände in Eisenach außer den vom Präsidium vorgeschlagenen Kameraden auch noch Kamerad Kuhle entsandt wird.

• • •

### Ein politischer Mord in London.

Oberst Curzon Wyllie kam in London von einer von mehreren Hundert Studenten besuchten Versammlung der Chemischen Gesellschaft im Imperial Institute, als ein Mörder auf der Treppe dicht an ihn herankrat und kurz hintereinander 6 Revolverschüsse auf ihn abfeuerte, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der sechste Schuß traf den Arzt, einen Parsen aus Schanghai, der gleichfalls mit Curzon die Treppe hinabstieg, und verletzte ihn tödlich. — Der Mörder des Oberst Curzon Wyllie, ein zweiundzwanzigjähriger Hindu namens Madar Lal aus Dchinagri, wurde dem Polizeigerichtshof vorgeführt. Er trug eine gleichgültige Haltung zur Schau, schüttelte auf die Frage, ob er etwas zu seiner Entschuldigung anzuführen habe, den Kopf und erklärte nur, er habe auf den Arzt nur in der Notwehr geschossen, als dieser auf ihn eingedrungen sei. — Der Mord zeigt, daß trotz aller Versicherungen und Reformversuchen die Verbitterung der Indier gegen die Engländer im Wachsen begriffen sei.

## Tages-Chronik.

**Singen,** (Amt Konstanz), 2. Juli. Die württembergische Domänendirektion untersagte die Abhaltung des demokratischen Parteifestes auf dem Hohentwiel. (Betrachtet man die Demokraten des badischen Seegebiets auf der württembergischen Enklave etwa als lästige Ausländer? D. Red.)

**Dresden,** 2. Juli. Der konservative Landtagsabgeordnete Behrens hat wegen der Stellung der Konservativen zur Reichsfinanzreform seinen Austritt aus der konservativen Partei erklärt.

**Berlin,** 2. Juli. Hier wurde am Donnerstag in dreißig sozialdemokratischen Versammlungen, an denen 18000 Personen teilnahmen, ein Einspruch gegen die Finanzreformpolitik des neuen Blocks angenommen und auf Auflösung des Reichstags gedrungen.

**London,** 3. Juli. Bei dem Bau der neuen Hafenanlagen in Newport in Wales sind durch einen Dammbruch gegen 40 Arbeiter ums Leben gekommen.

**London,** 3. Juli. Nach einer Lloyd-Meldung aus Gibraltar ist der britische Dampfer „Duart" mit dem deutschen Dampfer „Ockenfels" zusammengestoßen. Der „Ockenfels" ist gesunken, doch konnte die Mannschaft gerettet werden.

## Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 2. Juli.

Zweiter Vizepräsident Kraut eröffnet die 205. Sitzung um 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Fleischhauer mit Ministerialdirektor v. Habermaas und einem weiteren Regierungskommissär.

Man setzt die

Beratung des Kultetats

bei Kapitel 56,

Vikariat und Priesterseminar,

fort.

Heymann (Soz.) erklärt, von seinen Ausführungen über die Schramberger Rede des Bischofs Keppler nichts zurücknehmen zu müssen. Die Korrektur dieser Rede sei erst erfolgt, nachdem Preßangriffe erfolgt seien. Der Vizepräsident v. Kiene habe das Urteil im Mergentheimer Fall davon abhängig gemacht, ob der Mann seiner Frau ein rechtsgültiges Versprechen gemacht habe. In den breiten Massen des Volkes aber werde man auch ohne dies juristische Erfordernis der Meinung sein, daß ein solches Versprechen bindend sei, und daß ein Priester, der einen Mann nach dem Tode seiner Frau beeinflußt, dies Versprechen nicht zu halten, eine Verleitung zum Wortbruch begehe. (Sehr richtig! links.) In der Frage der Feuerbestattung habe der Vizepräsident v. Kiene zugegeben, daß die katholische Kirche einen einfachen Arbeiter anders behandle als einen Grafen. (Widerspruch im Zentrum.) Wenn Herr v. Kiene weiter gesagt habe, man möge mit seinem Urteil über die Haltung der Kirche gegenüber der Feuerbestattung doch zurückhalten, bis ein solcher Fall einmal in Württemberg vorkomme, so könnte man allerdings in Württemberg lange warten, denn in Württemberg gehen die hochstehenden Herren ja nicht einmal lebend ins Krematorium hinein. (Heiterkeit.) Er hätte erwartet, daß sich der Minister wenigstens bemühe, die Parteien, mit denen er zusammenarbeiten müsse, objektiv zu beurteilen. Diese Meinung sei durch den gestrigen Tag in breiten Kreisen erschüttert worden. Er bedaure, daß der Minister gestern die Auffassung: die Kirche ist identisch mit Religion, und wer das Zentrum angreift, greife die Kirche an, moralisch gestützt habe. Er hätte gewünscht, daß die Vertretung der staatlichen Interessen gegenüber den kirchlichen Prätentionen nicht so außerordentlich schwach gewesen wäre, wie es der Fall gewesen sei. Den Ausführungen des Berichterstatters v. Gauß über die Darlegungen des Ministers zur Lehrfreiheit stimme er zu. Ebenso könnte es einem Dozenten in Württemberg angst sein, daß er nicht in einem unbedachten Augenblick eine Ueberschreitung der Lehrfreiheit begehe. Die Sozialdemokratie greife nicht in die innerkirchlichen Verhältnisse ein, aber sie vertrete die Rechte des Staates und ebenso hätte die Regierung die Aufgabe, das Staatsprinzip zu vertreten und zu schützen.

Vizepräsident v. Kiene verwahrt sich in einer persönlichen Bemerkung gegen den ihm von Heymann gemachten Vorwurf der unnoblen Dialektik.

Zweiter Vizepräsident Kraut: Er habe den Vorwurf unnobler Dialektik nicht gehört, sonst hätte er ihn gerügt.

Kultusminister v. Fleischhauer: Es wäre eine dankbarere Aufgabe, sich auf den Standpunkt einer Partei zu stellen. Er beurteile aber die Dinge frei und unabhängig von jeder Partei. Er habe mehr als einmal den Beweis geliefert, daß er unabhängig vom Zentrum sei, ihm sei bei der Volksschulnovelle mehr als einmal vom Zentrum der Vorwurf gemacht worden, daß er den Beifall der Sozialdemokratie gefunden habe. Er gehe unbeirrt seinen Weg, wie er seiner Ueberzeugung entspreche. Dagegen müsse er sich verwahren, daß er den Standpunkt der kathol. Kirche zur Frage der Feuerbestattung gebilligt habe. Der Staat stehe unparteiisch der Feuerbestattung gegenüber, aber er müsse der Kirche die Freiheit lassen, von ihrem Standpunkt aus die Feuerbestattung zu beurteilen. Was seine Ausführungen über die Lehrfreiheit anlange, so seien sie in einem Punkt allerdings mißverständlich gewesen. Die Universitätslehrer könnten einen sachlichen, nur dürfen sie keinen verletzenden Vorstoß gegen die Kirche machen. Nach seiner Auffassung sei § 5 des Fundationsinstruments nicht mehr in Kraft. Er komme also in einen Gewissenszwang durch die Resolution, und die Herren werden doch Wert darauf legen, einen Gewissenszwang zu vermeiden, und er schlage vor, eine Fassung für die Aufforderung an die Regierung zu wählen, die es ihm ermögliche, ohne Gewissenszwang der Aufforderung nachzukommen. Der Antrag wolle doch eine Garantie dafür, daß nicht ohne Rechtsschutz eine Zögling entlassen werde. (Abg. Liesching: Sehr richtig!) Er habe gestern schon erklärt, daß er mit diesem Teil der Ausführungen einverstanden sei, daß aber hiezu das Oberaufsichtsrecht des Staates und der recursus ab abusu genüge. Man möge daher der Resolution eine solche Fassung geben, die es der Regierung ermögliche, zuzustimmen, ohne den Rechtsstandpunkt, den sie einnehmen zu müssen glaubt, zu verlassen.

Dr. Späth (Z.): Der Regens habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, auch in die Tagebücher Einsicht zu nehmen. Das sei das Recht jedes Anstaltsvorstandes. Wenn ein Zögling anarchistische, sozialdemokratische oder vaterlandslose Ideen verbreite, so würde man fragen: „Wo bleibt denn da der Regens?" Im Priesterseminar müssen die Alumnen lernen: „sentire cum ecclesia". Heilig habe das nicht getan. Der Antrag Liesching wolle zu Gunsten des Persönlichkeitsrechts des Alumnus das Persönlichkeitsrecht des Bischofs einschränken, er sei ein Eingriff in die innerkirchlichen Rechte des Bischofs, der Antrag schaffe den Zustand absoluter Staatsomnipotenz auf rein kirchlichem Gebiet.

Die Abgg. Liesching, Balz, Heymann bringen den Antrag ein: Die K. Regierung zu ersuchen, die ihr gegenüber der katholischen Kirche zustehenden Rechte nach der Richtung zur Anwendung zu bringen, daß die Zöglinge des Priesterseminars gegen ungerechtfertigte Entlassungen aus dem Seminar gesichert sind.

Schrempf (B. K.) wendet sich namens seiner Partei gegen den Antrag auch in der vorliegenden Fassung. Er wäre, ganz abgesehen davon, daß er praktisch undurchführbar sei, eine Quelle unabsehbarer Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche.

Liesching (Vp.): Irgend welch abfälliges Urteil über die kirchlichen Lehren habe er nicht gefällt. Aber der Staat müsse, wo Berührungspunkte bestehen, sicher und fest auf seinen Rechten bleiben. Im Falle „Heilig" handle es sich nicht darum, ob Heilig zu Recht oder Unrecht entlassen worden sei. Aber die Art der Entlassung sei nicht in Ordnung. Wir stellen den Antrag, damit die Zöglinge des Seminars nicht rechtlos und schutzlos seien. Die Rede des Ministers werde weit außerhalb dieses Hauses nicht verstanden. Er könne weder die Ausführungen des Ministers über die Lehrfreiheit noch die über die Existenz des Fundationsinstruments von 1828 begreifen. Er verstehe nicht, wie der Minister dazu komme, das Recht des Staates aufzugeben. Die praktische Bedeutung der staatlichen Mitwirkung liege darin, daß ein Rechtsschutz geschaffen werde, daß nicht der Regens Eingriffe in das Eigentum der Alumnen vornehme. Das Verfahren müsse ein geordnetes sein. Was würde das Zentrum sagen, wenn man ihm deshalb, weil es die Schule für die Kirche reklamiert, als staatsfeindlich bezeichne. Ebenso unberechtigt sei es, die Volkspartei, weil sie die Forderung der Staatsschule vertrete, katholikenfeindlich zu nennen.

Kultusminister v. Fleischhauer: Er hätte es gerne gesehen, wenn der Abg. Liesching anerkannt hätte, daß er die Enzyklika gestreift habe. Den Appell an ihn, die Rechte des Staats zu wahren, halte er für überflüssig. Im Falle Günther habe er bewiesen, daß er nicht anstehe, die akademische Lehrfreiheit auch gegenüber der Kirche zu wahren. Von seinen Ausführungen über die Lehrfreiheit habe er nichts zurückzunehmen. Er sei dankbar, daß die Resolution abgeändert worden sei. Er fasse sie so auf, daß der Regierung zur Erwägung gegeben werde, welche Vorkehr sie nach den ihrer Ueberzeugung nach ihr zustehenden Rechten treffen könne, damit nicht eine ungerechtfertigte Entlassung unbeschadet der Freiheit des Bischofs möglich sei. Er sei bereit, in Erwägung dieser Frage einzutreten.

Nach einigen geschäftsordnungsmäßigen und persönlichen Bemerkungen führt

Berichterstatter v. Gauß (Vp.) aus, an der Trennung von Staat und Kirche halte seine Partei fest, sie sehe das als ein Prinzip der Entwicklung an, sie wünsche nicht die sofortige Durchführung, sondern eine allmähliche Entwicklung, wie auch ihr Verhalten bei der Volksschulreform zeige. Das Zentrum wolle aber diese Bande fester knüpfen. Es werde niemand verlangen, daß die Volkspartei ihre Anschauungen über Staatsnotwendigkeiten modele nach den Anschauungen der Kirche oder einzelner Diener derselben.

Dann wird der Schlußantrag gegen die Stimmen des Zentrums und des Bauernbunds angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Liesching mit 45 gegen 34 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmen Zentrum geschlossen, Bauernbund mit Ausnahme des Abg. Frhrn. v. Perglas. Mit Ja geschlossen Volkspartei, Sozialdemokratie und deutsche Partei und Abg. Frhr. von Perglas.

Von Kap. 56 werden noch die Titel 2, 2a und 2b erledigt. Bei Titel 3 kürzt

Nägele (Vp.) den Wunsch aus, daß die Guckklöcher im Seminar beseitigt werden mögen.

Graf (Z.): Solche Guckklöcher gebe es auch in staatlichen Gebäuden, und sie seien angebracht worden unter dem liberalen Unterstaatssekretär Balz.

Dann wird abgebrochen. Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

Morgen vormittag Fortsetzung mit der Tagesordnung: Kultusetat.

* * *

**Stuttgart,** 2. Juli. Die Erste Kammer setzte heute die Besprechung über die allgemeine Finanzlage des Landes fort. Es ergriffen das Wort Kommerzienrat Melchior, Geheimrat Dr. von Jobst, Präsident von Zeller, Geh. Rat von Heß, Geh. Rat von Schall, Malermeister Schindler und Fürst von Hohenlohe-Langenburg, sowie wiederholt auch Finanzminister von Geßler. Im Vordergrund der Erörterungen steht abermals die Einwirkung der Eisenbahnen auf die ungünstige Gestaltung des Etats. In dieser Beziehung wurde von mehreren Seiten eine Erhöhung der Tarife namentlich des 2 Pfennigtarifs empfohlen. Eine scharfe Kritik wurde auch an der für die Verhältnisse des Landes teilweise viel zu luxuriösen Bauweise geübt. Der Finanzminister trat einigen Ausführungen in letzterer Hinsicht entgegen und betonte besonders, daß das Finanzministerium jederzeit bemüht sei, Ersparnisse, wo immer möglich zu erzielen. Immerhin sei zu bedenken, daß heutigen Tags, namentlich in Bezug auf die Hygiene, ganz andere Anforderungen gestellt werden, die an sich schon eine teure Bauweise mit sich bringen. Der Finanzminister sprach auch die Hoffnung aus, daß der Tarif der 4. Klasse, allerdings nicht zu erheblich, erhöht werde. Der gestern erwähnte Antrag des Berichterstatters Geh. Rat Dr. v. Schall bezüglich der künftigen Etatsaufstellung wurde schließlich angenommen, und sodann die Weiterberatung (zunächst Justizetat) auf morgen vertagt.

## Aus Württemberg.

**Heidelbeerzeit.** Die Heidelbeerernte hat bereits begonnen. Aber zurzeit ist die beliebte Frucht des Waldes noch ziemlich hoch im Preise und wohl auch noch etwas herb im Geschmack. Das wird sich indessen bald ändern. In waldreichen Gegenden bietet das Einsammeln von „Blaubeeren" (wie man sie auch nennt) einen lohnenden Nebenverdienst, der dem jährlichen Einkommen oft einen bedeutenden Zuschuß gibt. Männlein wie Weiblein, vom Kindesalter bis zum Greisenalter, wandern zur Heidelbeerzeit am frühen Morgen hinaus in den „Busch." In der Hand tragen sie Krüge, Schachteln oder Körbe, die bis zum Abende voll werden sollen. Freilich heißt es dabei: tüchtig zugreifen und fleißig sein! Bis das Rückgrat schmerzt werden die blauschwarzen Kugeln abgeknippst oder abgekämmt, Häuflein auf Häuflein, Liter auf Liter. Zu des Leibes Nahrung dient den Einsammlern außer Heidelbeeren oft nichts weiter als ein Stück Brot und ein Männchen Zichorienkaffee, vielleicht auch ein Zipfel Wurst oder eine Semmel. „'s ist ja auch keine schwere Arbeit", meint der Vater, und die Mutter fügt vielleicht hinzu: „Mit vollem Magen läßt sich's schwer arbeiten!" Schon die Allerkleinsten haben ihr Blechtöpfchen, das ihnen die Mutter an den Leib gebunden hat, zu füllen, wobei allerdings der kleine Mund bald blauer aussieht, als das Innere des Beerentöpfchens. Da die Heidelbeeren in den letzten Jahren einen ziemlich hohen Preis erreicht haben, ist die Tagesernte einer fleißigen Familie oft 4 bis 6 Mark wert — vorausgesetzt, daß man den „rechten Fleck" weiß. Der Gesundheit ist die Blau- oder Heidelbeere von großem Nutzen. Geradezu ausgezeichnete Dienste leistet sie Magen- und Darmkranken; als Mittel gegen Diarrhöe ist sie hinreichend bekannt. Iß Heidelbeeren! sei darum jedem zugerufen, der die Säfte seines Körpers verbessern will.

**Stuttgart,** 2. Juli. Die Finanzkommission der Abgeordnetenkammer genehmigte den Ankauf der Maschinenfabrik Eßlingen für 1½ Millionen Mark, zahlbar in Raten bis 1912, nachdem die Zahlungsbedingungen wesentlich günstiger als früher sind. Die zahlreichen Eingaben um Verstaatlichung der Stuttgarter Handelsschule wurden zurückgestellt, bis eine Entschließung der Regierung vorliegt.

**Stuttgart,** 1. Juli. Der Bürgerausschuß hat vor einiger Zeit beschlossen, daß Mitglieder der bürgerlichen Kollegien von Lieferungen und Arbeiten für die Stadt ausgeschlossen sein sollen. Die innere Abteilung des Gemeinderats hat beantragt, diesen Beschluß abzulehnen. Der Gemeinderat beschloß dagegen, daß im Plenum darüber entschieden werden solle, ob ein Kollegialmitglied bei Vergebung städtischer Lieferungen oder Arbeiten zugelassen werden könne oder nicht.

**Oberriexingen,** 2. Juli. Bei der gestern hier vorgenommenen Stadtschultheißenwahl haben von 217 Wahlberechtigten 211 abgestimmt. Gewählt wurde Stadtschultheißenamtsassistent Setzer hier mit 162 Stimmen, provis. Hofkameralamtsbuchhalter Böhringer in Freudenstadt erhielt 49 Stimmen.

## Nah und Fern.

Freitag abend zwischen fünf und sechs Uhr hat in Heilbronn ein dunkel gekleideter Mann einen fünfjährigen Knaben, den Sohn der Fabrikarbeiterin Witwe Roller, vor die Stadt gelockt und ihn in bestialischer Weise mißhandelt. Der Kleine wurde alsdann von dem Mann wieder in die Nähe seiner Wohnung verbracht und laufen gelassen. Er hat an den Händen, Gesäß und auf den Lippen blutunterlaufene Schwellungen. Auf der Treppe zu seiner Wohnung ist er erschöpft zusammengebrochen. Von dem Täter, nach dem die Polizei fahndet, weiß er nur zu sagen, daß er einen schwarzen Anzug und einen Regenschirm gehabt hat.

Der 17 jährige Sohn des Alteisenhändlers Decker in Rottenburg, der ein Schulmädchen mißbrauchte, wurde in Haft genommen.

Als der Metzgermeister Krämer aus Duisburg gestern die Senkgrube seines Hauses reinigen wollte, wurde er von giftigen Gasen betäubt und stürzte in die Grube, ebenso seine Frau und ein Verwandter, die ihn retten wollten. Alle drei erstickten. Zwei Maurer, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligt hatten, mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo einer hoffnungslos darniederliegt.

Der seit 10½ Tagen im Bruggwaldtunnel bei Zürich verschüttete Arbeiter Petersoli konnte nach dreieinhalbtägigen, unglaublich schwierigen Rettungsarbeiten endlich aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Petersoli, der furchtbar mitgenommen ist, wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

## Gerichtssaal.

### Strafkammer Heilbronn.

**Heilbronn,** 2. Juli. Der 40 Jahre alte verheiratete frühere Müller, jetzt Kommissär Andreas Michael Stapf von Bernhardsweiler OA. Crailsheim, wohnhaft in Heilbronn, hat am 24. Mai ds. Js. an der hiesigen Gewerbekasse einen Wechsel präsentiert im Betrage von 300 M. Der Beamte der Kasse hat sofort die Fälschung erkannt. Bei dem Vorhalt des gefälschten Wechsels hat der Angeklagte dem Beamten den Wechsel entrissen und ihn verschluckt. Er wurde wegen eines Verbrechens der erschwerten Urkundenfälschung, zusammengehend mit einem Vergehen des versuchten Betrugs, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen, auf die zwei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden, verurteilt.

### Der Hauseinsturz auf dem Legionskasernenplatz.

In dem Prozeß wegen des Hauseinsturzes auf dem Platz der Legionskaserne fällte die Strafkammer in Stuttgart das Urteil: Wegen eines Vergehens der fahrlässigen Tötung im Zusammenhang mit einem Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung wurden der Angeklagte Fohrmann zu 4 Monaten, der Angeklagte Buhl zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden Angeklagten Schätte und Baurat Wolz wurden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens sind, soweit sie nicht von der Staatskasse getragen werden, von den beiden Verurteilten zu tragen.

**Stuttgart,** 1. Juli. (Schwurgericht.) Am Karfreitag machten drei hier wohnhafte Schweizer darunter der ledige Schlosser Waldbuch, einen Ausflug nach Plieningen. Sie besuchten mehrere Wirtschaften und kehrten abends noch in der Wirtschaft zur Germania ein. Zwischen den jungen Leuten und dem Wirt kam es zu einer Auseinandersetzung, weil einer derselben eine Scheibe einschlug. Die Schweizer wurden schließlich von dem Wirt und seinem zur Hilfe herbeigerufenen Schwiegersohn, dem Metzger Karl Brodbeck hinausbefördert. Waldbuch wollte wieder in die Wirtschaft zurückkehren, um wegen der Scheibe weiter zu rechten, er wurde aber von einem seiner Begleiter zurückgehalten; beide kamen ins Raufen und fielen miteinander die steinerne Treppe hinab. Als Waldbuch wieder die Treppe heraufkam, versetzte ihm Brodbeck mit einem fingerdicken Haselnußstecken einen Schlag auf den Kopf. Der Geschlagene klagte über Kopfschmerzen, auf der Fahrt nach Stuttgart jammerte er fortwährend und begab sich allein nach Hause. In der Nacht hörte sein Logiswirt in seinem Zimmer ein Gepolter und als dieser in der Frühe in das Zimmer kam, fand er Waldbuch halbangekleidet vor seinem Bett liegen. Der Logiswirt glaubte, Waldbuch sei betrunken und ließ ihn liegen, als er jedoch nachmittags nach Hause kam und Waldbuch noch in der gleichen Lage antraf, holte er einen Arzt, der die sofortige Verbringung in das Krankenhaus anordnete. Waldbuch starb dort nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es wurde ein Schädelbruch festgestellt; die Kopfhaut war nicht verletzt. Brodbeck hatte sich nun wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod zu verantworten. Er machte Notwehr geltend. Der ärztliche Sachverständige gab die Möglichkeit zu, daß auch ein Fall die Ursache des Schädelbruchs sein könne. Dem Angeklagten wurde ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt, auch Waldbuch wurde als solider junger Mann geschildert. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

## Ein Duellmord mit militärischen Absperrungen.

Vor einigen Tagen wurde über ein Pistolenduell berichtet, das am 14. Juni ds. Js. bei Blankenburg a. H. zwischen zwei Offizieren stattgefunden hat und in dem der Oberleutnant Zwitzers vom Infanterieregiment Nr. 165 in Blankenburg von seinem Gegner, dem Oberleutnant Granier vom Infanterieregiment Nr. 61 in Thorn erschossen wurde. Nach den näheren Mitteilungen, die jetzt über den Verlauf des Duells und seine Ursachen bekannt werden, stellt sich dieser militärische „Ehrenhandel" als einer der ungeheuerlichsten Affären dar, die durch das Festhalten an der mittelalterlichen Institution des Duells bisher herbeigeführt worden sind. Dem „Berl. Tageblatt" wird darüber aus Blankenburg a. H. geschrieben:

Die Bedingungen des Zweikampfes waren äußerst streng. 10 Schritte Distanz, gezogene Pistolen, 30 Sekunden Zielzeit, abwechselndes Schießen bis zur Kampfunfähigkeit eines der Gegner. Zwei Aerzte waren zur Stelle, der Platz war in großem Umkreis von zwei Sektionen Soldaten gesperrt, auf dem Bahnhof Blankenburg stand eine Lokomotive mit einem Bahnsanitätswagen bereit, in dem dann der Verwundete in das Halberstadter Krankenhaus geschafft wurde. Den ersten Schuß hatte der Beleidigte und Fordernde, Oberleutnant Granier. Er zielte sorgfältig, offenbar nach dem Kopf des Gegners; die Kugel ging diesem haarscharf am Ohr vorbei.

Nunmehr war der Geforderte, Oberleutnant Zwitzers, am Schuß, aber die Pistole versagte. Nach der üblichen Auffassung gilt ein Versager als Schuß. Infolgedessen wurden neue Pistolen genommen, und Herr Granier erhielt das Kommando zum Schießen. Wieder zielte er sorgfältig, diesmal offensichtlich etwas tiefer, und traf. Die Kugel ging dem Gegner in die rechte Brustseite, durchbohrte die Lunge und blieb im zweiten linken Brustwirbel sitzen. Der Getroffene sank sofort um, wurde mit einem Notverband versehen und sodann in die Klinik nach Halberstadt geschafft. In der nächstfolgenden Nacht starb er. Er war jungverheiratet, Vater eines etwa zweijährigen Kindes und hinterläßt eine Witwe, die der Geburt eines zweiten Kindes entgegensieht. Am Freitag darauf wurde er in Blankenburg unter allgemeiner Teilnahme der ganzen Stadt begraben. Die Verzweiflung der Witwe war unbeschreiblich.

Ueber die Gründe, die zu dem Duell geführt haben, war sofort nach dem Bekanntwerden des Duells mitgeteilt worden, daß sie in einer schweren Beleidigung der Braut des Herrn Granier durch Oberleutnant Zwitzers zu suchen seien. Zwitzers habe diese junge Dame, die der Kaisergeburtstagsfeier seiner Kompagnie ohne ihren abwesenden Bräutigam beigewohnt habe, nach Hause begleitet und sich bei dieser Gelegenheit gegen ihre Ehre vergangen. Jetzt wird aber bekannt, daß von einem schweren Vergehen nicht die Rede sein kann. Zwitzers, der an dem betreffenden Tage zum Oberleutnant befördert war, hatte sich den ganzen Abend in ausgelassener, übermütiger Stimmung befunden. Als er dann mit der Braut Graniers, die sich wie alle übrigen Anwesenden von seiner Lustigkeit hatte mitreißen lassen, auf dem Heimweg war, hat er den Versuch gemacht, die Dame zu küssen. Diese hat ihn zurückgewiesen, ihm aber, noch ehe sie sich trennten, seine Dreistigkeit verziehen. Vor der Tür ihres elterlichen Hauses sollen sich beide das Versprechen gegeben haben, gegen niemand über die Sache zu sprechen. Als aber zu Pfingsten ihr Verlobter in Blankenburg war, hat sie ihm (siebzehn Wochen nach dem Vorfall!) doch noch Mitteilung davon gemacht und darauf hat Granier gefordert. Fest steht, daß der Ehrenrat diese Forderung gebilligt und ein Duell unter Bedingungen gutgeheißen hat, die die Tötung des einen oder des anderen der Gegner so gut wie sicher zur Folge haben mußten.

Es handelt sich also hier um nichts anderes als um einen Duellmord. Und der militärische Ehrenrat, eine staatliche Institution, hat sich der Mithilfe an dieser Tat schuldig gemacht, indem er die scharfen Bedingungen gebilligt hat. Was soll man dazu sagen, daß zwei militärische Abteilungen dazu verwandt worden sind, um den Platz, auf dem das Duell stattgefunden hat abzusperren? Hat diese militärische Absperrung etwa den Zweck gehabt, die Polizei, falls diese von dem geplanten Duell Kenntnis erhalten haben sollte, davon abzuhalten, das Duell zu verhindern? Und die Lokomotive mit dem bereitgehaltenen Bahnsanitätswagen? Eine staatliche Behörde, wie die Eisenbahnverwaltung gibt also ihre Einwilligung dazu, daß Einrichtungen, die für Unfälle im Eisenbahnverkehr bestimmt sind, bei den Vorbereitungen für eine Tat in Anspruch genommen werden, die durch die Gesetze des Staates mit Strafe belegt wird! Die Oeffentlichkeit interessiert bei dieser Duellaffäre — abgesehen von dem Verhalten des Ehrenrats — in erster Reihe die Frage ob und in welcher Weise diejenigen Offiziere und Beamten des Staates zur Verantwortung gezogen werden, die bei der Vorbereitung des Duells die Soldaten zur Absperrung des Duellplatzes abkommandiert und die Wagen der Staatseisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt haben.

## Vermischtes.

### Der Kuß mit Hindernissen.

Der Landtagsabgeordnete v. Levetzow hat kürzlich auf dem Sommerfest des Bundes der Landwirte in Oldenburg folgenden bemerkenswerten Ausspruch getan: „Auch die jungen Damen sollten zu ihren Zukünftigen sprechen: Ja, ich bin dir gut, aber du mußt zum Bund der Landwirte halten, ehe du mir keinen Mitgliedsschein zeigst, bekommst du keinen Kuß." — Der Kladderadatsch glossiert diese etwas sommerliche Auslassung in folgendem niedlichen Gedichtchen:

In Oldenburg, der Stätte, wo
Am Rain das Rind so rundlich,
Da sprach jüngst Herr v. Levetzow
So li — la — landwirtsbundlich.

Will küssen — so begann sein Speech —
Einmal ein Mann ein Mädchen,
So soll durch einen lauten Quietsch
Es seinen Zorn betät'gen.

So spreche sie: „Halt! nicht so dreist!
Kannst schriftlich du's belegen,
Daß du auch bundesfreundlich seist?
Dann knutsch' mich meinetwegen!"

O Levetzow, das ist doch Stuß!
Das will mir nicht zu Sinne,
Daß du so zum Politi — kuß
Verkehrst den Kuß der Minne!

Ich meine, will ein Mägdelein
Ein Jüngling sanft umfangen,
So soll es keinen Mitgliedsschein —
Den Trauschein soll's verlangen!

## Handel und Volkswirtschaft.

**Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.**

2. Juli 1909.

| | Ochsen | Bullen | Kalbeln u. Kühe | Kälber | Schweine |
|---|---|---|---|---|---|
| Zugetrieben: | 29 | 18 | 247 | 441 | 539 |
| Verkauft: | 26 | 18 | 189 | 441 | 531 |

Erlös aus ½ Kilo Schlachtgewicht:

| | | von | bis | | | von | bis |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen, | 1. Qual., | — | — | Kühe, | 2. Qual., | 57 | 68 |
| | 2. Qual., | — | — | | 3. Qual., | 37 | 48 |
| Bullen | 1. Qual., | 70 | 71 | Kälber, | 1. Qual., | 90 | 93 |
| | 2. Qual., | 66 | 68 | | 2. Qual., | 85 | 89 |
| Stiere u. Jungr., | 1. | 81 | 84 | | 3. Qual., | 81 | 84 |
| | 2. Qual., | 79 | 81 | Schweine, | 1. „ | 73 | 74 |
| | 3. Qual., | 76 | 78 | | 2. Qual., | 69 | 72 |
| Kühe, | 1. Qual., | — | — | | 3. Qual., | 60 | 62 |

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Amtliche Kurliste
## der am 1. Juli angemeld. Fremden.

### In den Gasthöfen:

**Gasth. zum Anker.**
Timanspeyer, Frl. Julie Neurötting

**Kgl. Badhotel.**
von Münchow, Frl. Charlottenburg
de Kernöl, Madame mit Begl. Paris
Sauber, Mr. Robert London
d'Andrade, Hr. Francise, Kgl. Bayr. Kammersänger mit Frau Gem. Kind und Bed. Lissabon-Berlin
Link, Frau Marie Frankfurt a. M.
Jassoy, Frau Cate „
Heß-Jassoy, Frl. Carmen „
„ Frl. Senta mit Bed. „
„ Hr. Otto, Kfm. „

**Gasthaus z. Badischen Hof.**
Horwitz, Hr. Ludwig, Lehrer Cassel
Morinzki, Fr E. Berlin

**Hotel Belle vue.**
Osieck, Frau W. Haag
Osieck, Frl. Annie „
Möller, Hr. Leutnant Frankfurt a. M.

**Hotel Belle vue.**
Hofmann, Hr. Oskar, Vicefeldwebel und Divisionsschreiber Stuttgart
Möller, Hr. „
Wemmer, Hr. Vaihingen a. E.

**Hotel Klumpp.**
Hochner, Hr. Julius Hamburg
Ulrich, Frl. Adele Berlin
Eckert, Hr. Georg Menton
Wehner, Hr. Ludwig H., Rentier Hamburg
Cohen, Frau Professor mit Frl. T. Utrecht
Fischer, Frau M., Rentiere Berlin
Kahn, Hr. Max mit Frau Gem. Stuttgart
Portner, Hr. Moritz, Rentier mit Frau Gem. Berlin

**Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.**
Becker, Frl. Gertrud Mülheim Ruhr
Becker, Frl. Annie „
Winkler, Frl. Else Etten-Ruhr

**Gasth. zur alten Linde.**
Gruhler, Frau mit Kindern New-York
Dörfner, Hr. Kfm. mit Frau Gem. Münden
Kuner, Hr. J., Kfm. Schonach

**Hotel zum gold. Löwen.**
Deichen, Hr. Ernst, Dr. Stadtrat Danzig
Hartmetz, Hr. Ludw., Gutsbesitzer mit Frau Gem. und T. Kinderheim Pfalz
Greb, Frau Frankfurt a. M.

**Hotel Post.**
Neupold, Frau Commerzienrat mit Frl. T. Staßfurt
Litzau, Frau Danzig
Fischer, Frau M. Berlin
Schnell, Frau Kassel
Fischer, Hr. Alfred, Referendar Berlin

**Hotel zum gold. Roß.**
Hering, Hr. Kfm Berlin
Götz, Hr. Otto Neustadt a. H.

**Hotel und Cafe Schmid.**
Schafft, Hr. E. Fabrikant Nürnberg

**Schwarzwaldhotel.**
Schwandt, Hr. Geh. Baurat Berlin
Briegel, Fr. Gabriele Jagstfeld
Schäfer, Hr. Otto Stuttgart
Kieß, Hr. Aug., Kgl. Hofopernsänger Hamburg

**Hotel z. goldenen Stern.**
Löhrke, Frau Direktor Pr. Stargard
Fleischmann, Hr. R. Hagen
Löhrke, Hr. Direktor mit Frl. T. Stargard

### In den Privatwohnungen:

**Chr. Bätzner** sen.
Bähler, Hr. Benno, Pferdehändler mit Frau Gem. Nördlingen

Kaufmann **Bosch.**
Matz, Hr. Bierbrauereibesitzer mit Frau Gem. Rheinbischofsheim

Uhrmacher **Bott.**
Söll, Frl. Anna Ulm
Zeiher, Frl. Marie Ulm

**Villa Bristol.**
Friedland, Fr. R. Kfms.-Ww. St. Petersburg
Oberlehrer a. D. **Baur.** Villa Carmen.
Schnitzer, Frau Schullehrer Böblingen

**Villa Christine.**
Pantzer, Hr. Theodor, Fabrikdirektor m. Frau Gem. und 2 T. Braunschweig

**Villa Erika.**
Wagner, Hr. J. Kfm. mit Frau Gem. Karlsruhe
Wertheimer, Frau Friedrich Kehl

Geschwister **Freund.**
Rosenthal, Hr. Julius, Kfm. Gießen

**Villa Germania.**
Hopf, Frl. Anna Straßburg

**Hermann Großmann.**
Brandt, Hr. Heinrich, Erbes-Rüdesheim
Brüderli, Frau Mathilde, Privatiere Kempten-Allgäu

Malermstr. **Gutbub.**
Gruber, Hr. K. Chr., Kfm. Stuttgart

Badmeister **Held.**
Oeser, Hr. Dr. Chemiker Heilbronn

**Karl Holz,** Handelsgärtner.
Eschle, Hr. Richard Schramberg
Keller, Frau Barbara Albershausen
Wilhelm, Frau Schramberg

**Villa Johanna.**
Oestreicher, Hr. J. Privatier mit Frau Gem. Mingolsheim

Haus **Josenhaus.**
Strauß, Frau mit S. Frankfurt a. M.
Lindemann, Hr. mit Frau Gem. Köln
Hutsteiner, Frau Professor mit Frl. T.

**Villa Karlsbad.**
Hegele, Hr. August Schw. Gmünd

**Friedrich Krauß,** Schuhmacher.
Brotbeck, Frau Rosine Haberschlacht

Hofkonditor **Lindenberger.**
Werner, Hr. Philipp, Kfm. mit Frau Gem. Frankental
Fux, Hr. Rudolf, Kfm. Memmingen

Witwe **Link.**
Frieß, Hr. Adolf, Privatier Memmingen

**Albert Lipps,** Kfm.
Kneer, Hr. W., Kfm. Berlin

Badkassier **Maier.**
Risel, Hr Dr. Geh. Medizinalrat, Kgl. Kreis-Arzt mit Frau Gem. Halle a. S.

**Villa Mathilde.**
Printz, Hr. Fr., Brauereibes. Karlsruhe

**Park-Villa.**
Neuhaus, Hr. Charles A. Dr. Fabrikbes. mit Frau Gem. Elberfeld

**Villa Pauline.**
Moser, Frl. Anna Sigmaringen

Kürschner **Rometsch.**
Weisert, Hr. Eduard, Kfm mit Frau Gem. und T. Hamburg
Brandl, Frl. Hedwig München

**Villa Schill.**
von Roos, Hr. Major mit Frau Gem. Frankfurt a. O.

**Villa Sommerberg.**
Wiener, Hr. Ernst, Privatier mit Fr. Schw. Kl. Botwar

**Chr. Wildbrett,** Buchhdlg.
Widemann, Frau S. Kempten i. Allgäu

Lehrer **Wörner.**
Häge, Hr. J. Gg. Privatier Amstetten

Zahl der Fremden 6027.

# Konzert-Programm
des
## Königl. Kur-Orchesters
Leitung: *A. Prem*, Kgl. Musikdirektor.

## Dienstag, den 6. Juli

vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Wach auf mein Herz und singe.
2. Sinfonie Nr. 38 (D-dur) — Mozart
3. Balletmusik aus „Rosamunde" — Schubert
4. Dublin, Walzer — Labitzky
5. Ouverture „Das Glöcklein des Eremiten" — Maillart

nachm. 3½—5 Uhr in den Anlagen.

1. Frisch auf, Marsch — Latann
2. Ouverture z. Op. „Turandot" — Lachner
3. Kammerballtänze, Walzer — Lanner
4. Schattentanz-Arie aus „Dinorah" — Meyerbeer
5. Wald-Idylle — Parlow
6. Variatio delectat, Potpourri — Faust
7. „Mein Lied, Lied — Schindler
8. Künstlergruss, Polka — Strauss

## Aus Stadt und Umgebung.

**Wildbad,** 4. Juli. Kgl. Kurtheater. Die am Sonnabend stattgefundene Erstaufführung des Lustspieles „Im Clubsessel" von Rößler und Heller, erfreute sich eines flotten Spieles, das im allgemeinen bei den Theaterbesuchern guten Anklang fand. Hier waren nicht nur die Charaktere gut herausgearbeitet, sondern auch die Handlung war erfrischend abwechslungsreich und doch knapp, beinahe in zu engem Rahmen. Mit etwas zu viel Beimischung schien die Rolle des Klaus Rupprecht (Hr. Marlow); auch der „Schwäbische Dialekt", den man wohl selten von einem Leutnant hört, war etwas übertrieben. Trotzdem hat Herr Marlow sein schauspielerisches Können schon so oft in anderen Stücken zur Geltung gebracht, sodaß man über diesen kleinen Fehler gewiß gerne hinweg sieht.

**Wildbad,** 4. Juli. Sommertheater. Man hat sich gut unterhalten am gestrigen lustigen Abend, der uns durch das bunte, humorreiche Programm beschieden war. Die vorgetragenen Lieder und Couplets erfreuten sich vollen Beifalles. Auch das einaktige Lustspiel „Wann Frauen weinen" hatte guten Erfolg. Kurz, das Wildbader Sommertheater ist mit seinen neuen Kräften, abgesehen von einigen kleinen, mehr nebensächlichen Fehlern, eine sprudelnde Quelle gesunden Humors, an der es sich wirklich einmal zu schöpfen empfiehlt.

**Wildbad,** 4. Juli. Fröhlich kehrten gestern die Turner unseres Wildbader Turnvereins vom frischen-freihen Ringen um den schlichten Eichenkranz, vom Turnfest in Waldrennach zurück. Stolz mit dem Eichenkranz umwunden zeigten sich die hiesigen Turnbrüder Eitel und F. Müllerleile die aus der scharfen Konkurrenz den 15. und 17. Preis von ungefähr 70 Preisen errungen hatten. Außerdem erhielt der Turner Funk eine Belobigungsurkunde. Dem Turnverein zu seinem Sieg „Gut Heil!"


**Hotel-Restaurant**
**mit vielen Fremdenzimmern,**
sehr rentabel und in günstiger Lage, für Fachmann, spez. Brauerei, sehr geeignet, ist zu
:: **verkaufen.** ::
**Tausch** nicht ausgeschlossen.
Interessenten wollen sich unter der Chiffre „100" bei der Exped. dies. Bl. melden.

**DIEM's**
**Motor-Waschmaschinen**
für Hoch- und Niederdruck, sind die besten aller existierenden Waschmaschienen, mit 2 Jahre Garantie.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Prima Referenzen werden hier am Platze nachgewiesen.
Zu beziehen durch
**G. Diem, Stuttgart,**
Vertreter für Wildbad:
**Wilhelm Fuchslocher.**

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn
von
**Fr. Kammerer,** Schuhmachermstr.
**Schuhwaren**
in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreaux-Box-Calf. Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloschen, Turn- und Hausschuhe, Einlegsohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

**Flaschenbier.**
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
**Wetzel, Rennbachbrauerei.**

**Kgl. Kurtheater**
Direktion: Intendanzrat Peter Liebig.
**Montag, den 5. Juli 1909**
**Die Großstadtluft.**
Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal u. Gust. Kadelburg.

**Gasth. z. Linde.**
**Im neu erbauten Theater-Saal.**
Täglich Abends 8½ Uhr
**Wildbader Sommertheater.**
Vollständig neues Programm!
Reserv. Platz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.
Die Direktion

**Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.**
**Montag abend 8 Uhr: im Hotel „Stolzenfels"**
**Ausschußsitzung,**
betreffend Statuten des Gauvereins. Erscheinen dringend nötig.
**Der Vorstand.**

Zu haben in **Wildbad** bei:
Daniel Fr. Treiber
Inh. **Robert Treiber,**
König-Karlstr.

**Gesucht:**
Eine bessere
**Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern nebst Zubehör für eine kleine Familie bis 1. Oktober. Näher. in der Exped. dieser Zeitung.

Guten
**Apfelmost**
empfiehlt
**Karl Rath.**

Ein Mädchen (18 Jahre alt) sucht Stelle als
**Zimmer- oder Hausmädchen.**
Näheres in der Expedition dieses Blattes. [188

**1 Wohnung**
mit 2 Zimmer, Küche, Balkon und Zubehör hat bis 1. Oktob. zu vermieten
**Chr. Großmann,**
Windhof.

Prima reifen
**Limburger Käse**
empfiehlt **Chr. Batt.**

Selbstgebrannten
**Fruchtbranntwein**
zum Ansetzen
empfiehlt **J. Wetzel,**
**Rennbach-Brauerei.**

Ein Mädchen sucht Stelle als
**Zimmermädchen**
in Pension oder Privat, auf 1. August; reflektiert wird auf bleibende Stelle.
Zu erfragen in der Expedion dieser Zeitung. [187.

**Schuhwaren.**
**Total-Ausverkauf**
wegen **gänzlicher**
**Geschäftsaufgabe**
Nur noch kurze Zeit!!
**Preise bis 50%**
reduziert
**LEO MÄNDLE,**
**PFORZHEIM**
Deimlingstrasse Ecke Markt.

**Kautschukstempel**
empfiehlt **C. W. Bott**



Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.



LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw